

seine Verehrer, durch Aufstörung des Camarinasee's nicht Fieber hervorzurufen; noch tragen, dem Himmel sey Dank, die Leute kein Verlangen, in Owen'schen Parallelogrammen zu wohnen, und der sicherste Beweis, daß wir unter einer freien Staatseinrichtung leben, besteht darin, daß wir von den Personen, welche uns beherrschen, in Rüge und Satyre darzuthun berechtigt sind, sie seyen wahre Dummköpfe gegen uns. Nehme man uns dieses entzückende Vorrecht, und, bei Jove, Sir, es ist dann weder eine Lust, noch eine Ehre, überhaupt beherrscht zu werden. Man möchte ebensogut ein — Franzose seyn!

Zweites Kapitel.

Der Italiener hat sich mit seinem Freunde eingeschlossen.

„Und warum wohnt Ihr nicht mehr in —shire? Wozu dieser neue Namenswechsel?“

„Peschiera ist in England.“

„Ich weiß es.“

„Und darauf erpicht, mich aufzufinden. Wie ich höre, hat er die Absicht, mir mein Kind zu stehlen.“

„Er war so vermessen, eine Wette auszubieten, daß er die Hand Eurer Erbin gewinnen wolle. Auch dies weiß ich und bin deshalb nach England gekommen — einmal um seinen Plan zu vereiteln, da mir Eure Besorgniß nicht als übertrieben erscheint, und dann, um von Euch zu erfahren, wie wir einen Schlüssel auffinden können, der, wenn

meine Hoffnungen nicht zu sanguinisch sind, zu seinem Untergang und zur unbedingten Rückerstattung Eures Eigenthums führen wird. Hört mich an. Ihr wißt, daß mir nach meinem Scharmügel mit Peschiera's bewaffneten Miethlingen, die zu Eurer Verfolgung ausgesendet waren, von Seiten der österreichischen Regierung das höfliche Ansinnen gestellt wurde, ihre italienischen Lande zu verlassen. Da ich es nun für die erste Pflicht des Fremden halte, welcher in einem Staat gastliche Aufnahme gefunden hat, daß er jeder Theilnahme an seinen bürgerlichen Wirren fern bleibe, so fühlte ich durch diese Ausweisung meine Ehre gekränkt und begab mich unverweilt nach Wien, um dem Minister, den ich persönlich kenne, auseinanderzusetzen, daß ich zwar, wie es die Menschenpflicht forderte, dazu behülflich gewesen sey, einen Unglücklichen, der sich unter mein Dach flüchtete, gegen eine von seinem Privatfeind befehligte wüthende Soldateska zu schützen, aber nicht nur an der Empörung keinen Antheil genommen, sondern sogar meinen italienischen Freunden nach Kräften von ihrer Unternehmung abgerathen habe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich, ohne Rücksicht auf die Motive der Bewegung, als Soldat und kalter Zuschauer der Ansicht war, die Sache könne nur mit einem nutzlosen Blutvergießen endigen. Ich war in der Lage, meine Versicherung genügend belegen zu können, und meine Bekanntschaft mit dem Minister nahm etwas von dem Charakter der Freundschaft an. Dadurch wurde es mir möglich, Euer Fürsprecher zu werden und vorzubringen, wie abgeneigt Ihr anfänglich gewesen seye, auf die Anschläge der Aufständischen

einzuweichen. Ich räumte unverhohlen ein, daß Ihr warm fühlet für die Unabhängigkeit Eures Vaterlandes und daß man Euch in der Vorhut der Reichen Eurer Landleute gefunden haben würde, sobald das Banner Italiens kühn aufgepflanzt worden wäre von seinen gesetzmäßigen Führern oder durch eine allgemeine Erhebung des Volkes, behauptete aber zugleich, Ihr hättet nie an einer an sich schon wahnsinnigen Verschwörung, die noch außerdem durch die verbrecherischen Umtriebe und den schmutzigen Ehrgeiz ihrer Hauptanführer befleckt dastand, theilgenommen, wenn Ihr nicht durch die trügerischen Vorspiegelungen und den häuslichen Verrath Eures Verwandten — desselben Mannes, der Euren Ankläger machte — treulofer Weise dazu verlockt worden wäret. Leider hatte ich für diese Behauptung, keinen andern Beleg, als Eure eigenen Angaben. Es gelang mir jedoch, in so weit einen Eindruck zu Euren Gunsten und vielleicht auch zum Nachtheil des Verräthers zu erzielen, daß Euer Eigenthum nicht eingezogen oder unter dem Vorwand Eures bürgerlichen Todes an Euren Verwandten übermacht wurde."

"Wie? — Ich verstehe Euch nicht. Peschiera wäre nicht der wirkliche Eigenthümer?"

"Er genießt die Hälfte der Einkünfte auf die Dauer kaiserlicher Gnade, und sie würden ihm entzogen werden, wenn ich für sein tückisches Benehmen in der Sache den Beweis liefern könnte. Es war mir untersagt, von diesem Verhältniß früher gegen Euch Gebrauch zu machen, und der Minister ist zu entschuldigen, wenn er Euch die Prüfung einer unbedingten Verbannung bestehen lassen wollte. Eure

Begnädigung konnte davon abhängig werden, daß Ihr Euch von allen weiteren Verschwörungen — entschuldigt dieses Wort — fern hieltet. Ich brauche Euch nicht zu sagen, daß mir gestattet wurde, wieder in die Lombardei zurückzugehen. Bei meiner Ankunft daselbst fand ich, daß — daß Eure unglückliche Gattin in meinem Haus gewesen war und bei der Kunde von meiner Abreise eine große Verzweiflung an den Tag gelegt hatte.“

Riccabocca runzelte die dunklen Brauen und athmete tief auf.

„Ich hielt es nicht für nöthig, dieses Umstandes, den ich ohnehin nicht sonderlich anschlug, gegen Euch zu erwähnen. Ich glaubte an ihre Schuld — und was konnten jetzt Gewissensbisse nützen, wenn sie anders Reue fühlte? Bald nachher hörte ich, daß sie heimgegangen sey.“

„Ja,“ murmelte Riccabocca, „sie starb in demselben Jahr, in welchem ich Italien verließ. Es muß ein gewichtiger Grund vorhanden seyn, der einen Freund entschuldigen kann, wenn er mich daran erinnert, daß sie überhaupt nur einmal lebte.“

„Ich komme sogleich auf diesen Grund zu sprechen,“ versetzte L'Éstrange in sanftem Tone. „Im letzten Herbst durchstreifte ich die Schweiz und erlitt auf einer Fußpartie durch das Gebirg einen Unfall, der mich für einige Tage in dem Wirthshaus eines unansehnlichen Dorfs auf das Sopha bannte. Die Wirthin war eine Italienerin, und da ich meinen Bedienten in einer ziemlich entfernten Stadt zurückgelassen hatte, so kam mir, bis dieser herbeigeschieden wer-

den konnte, ihre Pflege sehr erwünscht. Ich muß mit Dank ihre Sorgfalt anerkennen; auch ließ ich mich gern durch ihr italienisches Plaudern unterhalten. Wir wurden sehr gute Freunde. Sie erzählte mir, sie sey im Dienst einer sehr vornehmen Dame gestanden, die in der Schweiz ihren Tod fand, und da ihre Gebieterin sie reichlich bedacht, so habe sie nach dem Ableben derselben einen Schweizer Wirth geheirathet und sey eine Schweizerin geworden. Als mein Bedienter anlangte, erfuhr sie meinen Namen, den sie vorher nicht gekannt hatte. Sie kam in großer Aufregung zu mir auf's Zimmer — mit einem Wort, sie war das Dienstmädchen Curer Gattin gewesen, hatte sie nach meiner Villa begleitet und wurde bei dieser Gelegenheit Zeuge ihres Sammers, weil sie mich, Curen Freund, nicht aufzufinden wußte. Die Regierung hatte ihr Curen Palast in Mailand mit zureichendem Einkommen angewiesen, aber sie wollte weder den einen noch das andere annehmen. Da sie mich nicht gefunden, machte sie sich auf den Weg nach England, um Euch selbst aufzusuchen, denn sie hatte in öffentlichen Blättern gelesen, daß Ihr nach diesem Lande entwichen sehet.“

„Sie wagte dies — die Schamlose! Und seht — einen Augenblick vorher schwebte mir nichts mehr vor der Seele, als ihr Grab in einem fremden Boden — und diese Thränen hatten ihr vergeben,“ murmelte der Italiener.

„Laßt sie immerhin den Beweis Curer Vergebung seyn,“ entgegnete Harley mit seiner ausgesuchten Zartheit in Ton und Geberde. „Ich fahre fort. In der Schweiz erlag die Gesundheit Curer Gattin, die, wie Ihr wißt, immer sehr

schwächlich gewesen ist. Der Anstrengung und dem Kummer folgte ein nervöses Fieber. Sie hatte, als sie die Heimath verließ, nur diese einzige Begleiterin mit sich genommen — die einzige, der sie trauen konnte, denn sie glaubte Grund zu der Vermuthung zu haben, daß ihr ganzer übriger Haushalt von Beschiera bestochen worden sey. In der Gegenwart dieser Dienerin, als ihr Geist bereits vom Delirium verwirrt war, raste sie fortwährend von ihrer Unschuld, klagte in Lauten des Schreckens und des Abscheus Euren Verwandten an und forderte Euch auf, ihre und Eure Ehre zu retten.“

„Ja, wohl Delirien. Arme Paulina!“ stöhnte Ricca-bocca und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

„Aber ihr Irrereden hatte auch lichte Zwischenräume. In einem derselben stand sie auf, ohne daß die Dienerin, trotz ihrer Anstrengungen, sie zurückzuhalten vermochte, nahm aus ihrem Pult mehrere Briefe, durchlas sie und rief in kläglichem Tone: 'Aber wie kann ich sie ihm zustellen — wem sie anvertrauen? Und sein Freund ist fort!' Dann schien plötzlich ein Gedanke in ihr aufzublühen, denn sie stieß einen Ruf der Freude aus, setzte sich nieder und schrieb lang und hastig, worauf sie das Geschriebene mit allen andern Brieffschaften in ein einziges Packet zusammenmachte und es sorgfältig versiegelte. Sie ertheilte der Dienerin die Weisung, es ja eigenhändig auf die Post zu tragen und das Porto dafür zu entrichten, 'denn o,' sagte sie — ich wiederhole die Worte gerade so, wie ich sie aus dem Munde der Berichterstatterin habe — 'dies ist meine einzige Aussicht, meinem Gatten zu beweisen, daß ich, wenn ich auch geirrt habe, doch nicht das

schuldbeladene Geschöpf hin, für das er mich hält — auch die einzige Aussicht, meinen Fehler wieder gut zu machen und vielleicht den Gatten seinem Vaterland und meinem Kind sein Erbe wieder zu geben.² Die Dienerin besorgte das Packet auf die Post, und als sie zurückkam hatte die Kranke ein Schlummer beschlichen. Ein Lächeln lag auf ihrem Antlitz. Dieser kurzen Ruhe folgten neue Delirien, und noch vor Anbruch des nächsten Tages war ihre Seele entflohen.“

Niccabocca entfernte jetzt die eine Hand von seinem Gesichte und faßte Harley am Arm, gleichsam in stummem Flehen, daß er inne halten möchte. Das Herz des Mannes kämpfte schwer gegen seinen Stolz und seine Philosophie. Auch währte es lange, bis Harley die Aufmerksamkeit seines Freundes auf die weltlichen Aussichten lenken konnte, welche ihm diese letzte Mittheilung der Sterbenden in Betreff seines zertrümmerten Glücks aufschloß, und Niccabocca gewann erst ein Ohr dafür, nachdem er sich selbst und halb auch Harley — denn in der That sprachen starke Anzeichen für die Schuld der Todten — überzeugt hatte, daß die Unschuldsbetheuerungen der Fieberkranken in Allem, mit Ausnahme des Irrens, als Delirien zu betrachten seyen.

„Sey dem, wie ihm wolle,“ sagte Harley, „jedemfalls scheint Grund für die Annahme vorhanden zu seyn, daß die eingeschlossenen Briefe von Beschiera herrührten, und wenn dies der Fall ist, so würden sie beweisen, welchen Einfluß er auf Cure Gattin übte und welche verrätherische Winkelzüge er gegen Euch ins Werk setzte. Ich beschloß daher, bei meiner Rückreise den Umweg über Wien zu machen,

wo ich zu meinem Entsetzen vernahm, daß Beschiera nicht nur zu der Bewerbung um die Hand Gurer Tochter die kaiserliche Zustimmung erhalten, sondern auch in seinen schändlichen Zirkeln zuversichtlich des Erfolgs sich gerühmt und bereits den Weg nach England angetreten habe. Gelang es ihm, durch was immer für Trug und Arglist bei Violante seinen Plan durchzusetzen — denn ich brauche kaum zu sagen, daß mir nicht entfernt einfiel, Ihr könntet Eure Zustimmung geben — so war sein Zweck erreicht, und ich sah wohl ein, daß in diesem Fall die Entdeckung jenes Packets nichts weiter nützte. Eben so mußte der Erfolg zureichen, seinen Namen für immer zu reinigen, weil dabei Eure Zustimmung vorausgesetzt und diese als Eure Freisprechung gedeutet werden konnte, da die Versicherung Gurer Tochter, sie habe die Heirath ohne dieselbe eingegangen, ihr wenig Ehre gemacht haben würde. Ferner erfüllte mich die Ueberzeugung mit Unruhe, daß er zu Erreichung seines Zweckes alle Mittel, welche die Verzweiflung an die Hand gibt, aufbieten werde, da er maßlos überschuldet und sein Ansehen nur durch neuen Reichthum aufrecht zu erhalten ist. Ich kenne sein gewandtes Wesen, seine kühne Entschlossenheit, wußte, daß er große Summen, auf Bucher geborgt, mitgenommen hatte, und — mit einem Wort, ich zitterte für Euch beide. So geschickt übrigens Beschiera in den Künsten der Verführung zu seyn wähnt, hat mir doch der erste Blick auf das holde und dabei so edle Antlitz des Mädchens die Ueberzeugung gegeben, daß eine Legion solcher Beschiera ihr nichts wird anhaben können. Kehren wir deshalb zu einem hochwichtigen

Gegenstand — zu dem Packet — zurück. Ihr habt es nicht erhalten, und Jahre sind darüber hingegangen. Ist es noch vorhanden? In welche Hände mag es gefallen seyn? Versucht es, alle Eure Erinnerungen aufzubieten. Die Frau konnte sich des Namens der Person, an welche die Adresse lautete, nicht mehr entsinnen, wollte aber für gewiß wissen, er habe mit einem B. angefangen und die Adresse nach England gelautet, für welche Route auch das Porto berechnet worden sey. Besinnt Euch also auf einen Namen, der mit B. anfängt, oder im Falle das Gedächtniß jener Frau trügerisch wäre, auf die Personen, mit denen Ihr oder Eure Gattin während Eures Besuchs in England, in hinreichend nahe Bekanntschaft tratet, um es wahrscheinlich zu machen, daß sie eine derselben zum Vertrauten wählte.“

„Ich kann mir Niemand denken,“ versetzte Niccabocca, den Kopf schüttelnd. „Wir machten kurz nach unserer Vermählung die Reise nach England. Paulina fand das Klima ihr nicht zuträglich. Sie sprach kein Wort Englisch, ja nicht einmal französisch, wie man von ihrer Geburt hätte erwarten sollen, denn ihr Vater war arm und durchaus ein Italiener. Sie mied alle Gesellschaften. Ich sah mich allerdings ein wenig um in der Londoner Welt — hinreichend wenigstens, um vor dem Gegensatz zu erschrecken; den mein zweites Erscheinen als bettelarmer Flüchtling mit der Aufnahme dargeboten haben würde, deren ich mich bei meinem ersten Besuch erfreuen durfte — aber es kam zu keinen vertrauten Freundschaftsanknüpfungen. Ich erinnere mich keiner Seele,

an die sie sich um der Bekanntschaft mit mir willen hätte wenden können."

"Besinnt Euch noch einmal," beharrte E'Gstrange. "Fällt Euch keine Dame ein, die Italienisch verstand und mit der gerade deshalb Eure Gattin vertraut wurde?"

"Ah, es ist wahr. Sie verkehrte mit einer eingezogenen alten Frau, die sich lang in Italien aufgehalten hatte. Lady — Lady — ich erinnere mich — Lady Jane Horton."

"Horton — Lady Jane!" rief Harley. "Schon wieder! Dreimal an Einem Tage — soll diese Wunde nie vernarben?" Als er an Riccabocca den Blick der Ueberraschung bemerkte, fuhr er fort: "Entschuldigt mich, mein Freund; ich höre Euch jetzt mit erneutem Interesse zu. Lady Jane war eine entfernte Verwandte von mir. Sie beurtheilte mich vielleicht zu hart, und ihr Name weckt in mir manche peinliche Erinnerung; aber sie war eine Frau von vielen Tugenden. Eure Gattin kannte sie?"

"Entfernt nur, aber doch besser als sonst irgend Jemanden in London. Indes kann Paulina nicht an sie geschrieben haben, denn sie wußte, daß bald nach ihrer Abreise von England Lady Jane mit Tod abging. Mich rief eine dringliche Angelegenheit plötzlich nach Italien zurück, und sie war zu unwohl, um so schnell reisen zu können, als es mir der Drang der Umstände auferlegte, weshalb sie noch mehrere Wochen in England zurückblieb. Während dieser Zeit kann sie wohl Bekanntschaften angeknüpft haben. Ah, jetzt sehe ich — ich errathe. Ihr sagt, der Name fange mit B. an. Paulina nahm nach meiner Abreise eine Gesellschaft

terin zu sich — sie that es auf meinen Rath — eine Mrs. Bertram. Diese Frau begleitete sie auch auf der Reise, und Paulina wurde ihr sehr zugethan, weil sie so gut italienisch verstand. Sie ging nicht mit bis nach Italien, sondern mußte wegen eigener Angelegenheiten unterwegs wieder umkehren. Ich vergaß den Grund, wenn ich ihn anders je kannte oder danach fragte. Paulina vermisse sie schmerzlich, sprach oft von ihr und wunderte sich sehr, daß sie nie von sich hören ließ. Ohne Zweifel war es diese Mrs. Bertram, an die sie geschrieben hat.“

„Kennt Ihr die Verwandten dieser Frau oder ihre Adresse?“

„Nein.“

„Auch nicht die Person, welche sie Eurer Gattin empfohlen hat?“

„Nein.“

„Wahrscheinlich Lady Jane Horton.“

„Mag seyn. Sehr wahrscheinlich.“

„Ich will diese Spur weiter verfolgen, wie unsicher sie auch ist.“

„Aber wenn Mrs. Bertram das Packet erhielt, wie kommt es, daß es nie an — o, Thor, der ich bin, wie wäre es auch möglich gewesen! An mich, der ich so sorgfältig mein Incognito bewahrte!“

„Ihr habt Recht. Eure Gattin konnte dies nicht voraussehen und mußte natürlich glauben, daß sich in England Euer Aufenthalt leicht ermitteln lasse. Aber wenn sie diese Bekanntschaft so bald nach Eurer Verheirathung machte,

müssen viele Jahre hingegangen seyn, seit sie Mrs. Bertram aus dem Gesicht verloren hatte, und wir haben weit zurückzugreifen — in eine Zeit, als Cure Violante noch lange nicht geboren war.“

„Leider ja. Ich habe zwischen hinein zwei Söhne zu Grab begleitet. Violante wurde mir geboren als das Kind des Schmerzes.“

„Und um den Schmerz lieblich zu machen. Wie schön sie ist!“

Der Vater lächelte stolz.

„Wo, selbst in den höchsten Familien Europa's, finden wir einen Gatten, der eines solchen Preises würdig wäre?“

„Ihr vergeßt, daß ich noch immer ein Verbannter bin und sie keine Morgengabe mitzubringen hat. Ihr vergeßt, daß mir Beschiera nach der Ferse steht, und daß ich sie lieber einem Bettler zum Weibe geben würde — als — Pah! Schon der Gedanke bringt mich von Sinnen — es wäre zu schändlich! Corpo di Bacco! Ich bin froh, daß ich bereits einen Gatten für sie gefunden habe.“

„Schon gefunden? Dann hätte der junge Mann doch wahr gesprochen!“

„Welcher junge Mann?“

„Randal Leslie. Wie — Ihr kennt ihn?“

Es folgte nun eine kurze Erklärung. Aufmerksam und mit sichtlichem Unmuth vernahm Harley die Einzelheiten von Riccabocca's Verbindung mit Leslie und der vermeintlichen Neigung des jungen Mannes.

In alledem liegt mir etwas sehr Verdächtiges,“ sagte er.

„Warum hat der junge Mensch mich so ausgeholt über die Wahrscheinlichkeit, daß Violante ihr Vermögen verlieren werde, wenn sie einen Engländer heirathe?“

„Hat er dies gethan? O — pah! Haltet es ihm zu gut. Ich finde es natürlich, daß er wünscht, in Beziehung auf Alles, was mich betrifft, unwissend zu scheinen. Er kannte meine Vertrautheit mit Euch nicht genug, um mein Geheimniß an Euch zu verrathen.“

„Aber er kannte sie hinreichend — mußte sie gut genug kennen, um sich verpflichtet zu fühlen, Euch von meiner Anwesenheit in England zu benachrichtigen. Er scheint dies nicht gethan zu haben.“

„Nein — dies ist allerdings befremdlich. Doch kaum befremdlich; denn als ich ihn das leztmal sah, war ihm der Kopf so voll von anderen Dingen — von Liebe und Hochzeit. Basta! Die Jugend bleibt Jugend.“

„In ihm ist keine Jugend zurückgeblieben!“ rief Harley leidenschaftlich. „Ich zweifle, ob er je eine gehabt hat. Er ist einer von den Menschen, welche mit dem Puls eines Greisen in die Welt kommen. Ihr und ich, wir beide werden nie so alt, als er es schon im Flügelfleide war. Ah, Ihr mögt lachen; aber mein Instinkt hat mich noch nie irre geführt. Er mißfiel mir vom Anfang an — sein Auge, sein Lächeln, seine Stimme, sogar sein Tritt. Es ist Wahnsinn von Euch, eine solche Verbindung gut zu heißen, die noch obendrein alle Aussicht auf Wiedereinsetzung in Euer Eigenthum vernichten kann.“

„Besser, als ein einmal gegebenes Wort brechen.“

„Mein, nein,“ rief Harley, „Euer Wort ist nicht gegeben — und soll nicht gegeben werden. Seht mich nicht so kläglich an. Jedenfalls haltet inne, bis wir mehr von diesem jungen Manne wissen. Ist er ihrer würdig ohne Morgengabe — nun, so laßt Euer Erbe fahren. Ich habe dann nichts mehr zu sagen.“

„Aber warum soll ich mein Erbe fahren lassen?“

„Glaubt Ihr, die österreichische Regierung werde zugeben, daß Euer Besitzthum an diesen englischen Laffen übergeht — an einen untergeordneten Beamten im öffentlichen Dienst? O Weiser in der Theorie, wie seyd Ihr so einfältig im Handeln!“

Ohne sich an diesen Spott zu kehren, rieb Riccabocca die Hände und streckte sie dann behaglich über das Feuer aus.

„Mein Freund,“ sagte er, „das Erbe geht an meinen Sohn über — der Tochter gebührt nur eine Mitgift.“

„Aber Ihr habt keinen Sohn.“

„Bst! Ich werde einen haben. Meine Semima hat mich gestern Morgen davon unterrichtet, und das war die Veranlassung zu meinem Entschluß, mit Leslie zu sprechen. Bin ich jetzt noch so einfältig?“

„Ihr werdet einen Sohn haben?“ wiederholte Harley mit sehr betroffener Miene. „Wie wißt Ihr, daß es ein Sohn seyn wird?“

„Die Physiologen sind darin einverstanden,“ versetzte der Weise im Tone der Bestimmtheit, „daß das Erzeugniß ein männliches seyn wird, wenn der Gatte viel älter ist und der weibliche Theil sich lange besonnen hat, bis er sich herab-

läßt, die Bevölkerung der Welt zu vermehren. Ich betrachte diesen Punkt als vereinigt durch die Berechnungen der Statistik und die Untersuchungen der Naturforscher."

Harley konnte sich eines Lachens nicht erwehren, obschon er noch immer ärgerlich und unruhig war.

"Er wird nicht anders und bleibt stets der philosophische Thor."

"Cospetto!" versetzte Riccabocca, "sagt lieber der Philosoph unter den Thoren. Und weil wir davon reden, soll ich Euch meiner Gemina vorstellen?"

"Ja; aber dafür erlaubt mir, eine Person bei Euch einzuführen, die sich voll Dank Eurer Güte erinnert und zum Wunder durch Eure Philosophie nicht zu Grunde gerichtet worden ist. Ihr müßt mir zu einer gelegenen Zeit erklären, wie dies zugegangen ist. Entschuldigt mich für einen Augenblick; ich will ihn holen."

"Ihn holen — wen? In meiner Lage muß ich vorsichtig seyn, und —"

"Ich flehe für seine Zuverlässigkeit und Vorsicht. Inzwischen bestellt ein Mittagessen und laßt mich und meinen Freund daran Theil nehmen."

"Mittagessen? Corpo di Bacco! — nicht daß Bacchus uns dazu behilflich seyn könnte. Was wird Gemina sagen?"

"O Pantoffelheld, macht das mit Eurem Ghetyrannen aus. Aber bei dem Mittagessen muß es bleiben."

Ich überlasse es dem Leser, sich Leonards Entzücken vorzustellen, als er sah, daß Riccabocca noch immer der alte, Gemina so freundlich wie nur Je und Violante so schön ge-

worden war. Und ihre Verwunderung über ihn und seine Geschichte, seine Bücher und seinen Ruf. Er erzählte seine Kämpfe und Abenteuer mit einer Einfachheit, die einer so persönlichen Geschichte den Charakter des Egoismus völlig benahm; aber als er auf Helen zu sprechen kam, wurde seine Mittheilung kurz und zurückhaltend.

Violante hätte gerne weitere Fragen gestellt, aber Harley legte sich ins Mittel.

„Ihr werdet die, von welcher er spricht, bald selbst sehen und könnt dann Eure Fragen an sie richten.“

Mit diesen Worten gab Harley der Erzählung des Jünglings eine neue Richtung, und Leonards Bericht gewann wieder einen freieren Fluß. So entschwand der Abend glücklich für alle, nur nicht für Riccabocca. Der Gedanke an seine verstorbene Gattin trat hin und wieder vor seine Seele; schmerzliche Gefühle bemächtigten sich seiner, und er rückte näher an Semima, blickte in ihr einfaches Antlitz und drückte ihre herzliche Hand. Und doch hatte das Ungeheuer Harley auf den Glauben gebracht, daß seine Trösterin eine Thörin sey. Ja, sie war es, daß sie einen so verächtlichen Schmäher ihrer Person und ihres Geschlechtes lieben konnte.

Violante war in einem Zustand seliger Aufregung, ob schon sie sich ihre Freude nicht zu erklären vermochte. Sie unterhielt sich vorzugsweise mit Leonard, und die schweigsamste Rolle unter allen spielte Harley. Er war ganz Ohr für Leonards warme und doch anspruchslose Beredsamkeit — jene Beredsamkeit, die ein natürlicher Ausdruck des Genius ist, wenn sie sich gehen lassen darf und nicht erkältet

wird durch harte, theilnahmlose Zuhörer — lauschte aber mit noch größerem Entzücken auf die zwar weniger tiefen, ob- schon nicht weniger ernstern Erwiederungen voll Weiblichkeit und Edelsinn, mit denen Violante's jungfräuliches Herz auf die Ergüsse der feurigen Dichterseele einging. Was sie sprach, war so ungleich Allem, was er in der gewöhnlichen Welt hörte, so verwandt den Gefühlen seiner eigenen entschwundenen Jugend. Gelegentlich, wenn sie einen eigenen erhabenen Gedanken laut werden ließ oder mit leuchtenden Augen und melodischer Stimme eine schöne Stelle aus einem italienischen Gedicht anführte, erhob sich sein edles Antlitz, und seine Lippe bebte, als hätte er den Schall einer Schlacht- trompete vernommen. Die Trägheit langer Jahre war erschüttert. Diese Laute hatten Zugang gefunden zu dem Heroischen, das der Launenhaftigkeit seines Temperaments zu Grunde lag, und riefen alle damit in Verbindung stehenden Erinnerungen aus ihrem langen Schlummer wieder ins Leben. Als er, überrascht von der späten Stunde, aufstand, um sich zu verabschieden, sagte er in einem Tone, welcher die Aufrichtigkeit des Compliments bekundete: „Ich verdanke Euch die glücklichsten Stunden, deren ich mich in Jahren zu erfreuen hatte.“ Sein Auge haftete auf Violante, als er so sprach. Aber bei diesem Blick kehrte ihre Schüchternheit zurück, und er sah nicht mehr die begeisterte Muse, sondern das verschämte Mädchen vor sich stehen.

„Und wann werde ich Euch wieder sehen?“ fragte Niccavocca mit betrübter Miene, als er seinem Gast nach der Thüre folgte.

„Wann? — Natürlich morgen. Adieu, mein Freund! Kein Wunder, daß Ihr Eure Verbannung so geduldig tragen konntet — mit solch einem Kinde.“

Er ergriff Leonards Arm und ging mit ihm nach dem Wirthshaus, wo er sein Pferd eingestellt hatte. Leonard sprach von Violante mit Begeisterung — Harley blieb still.

Drittes Kapitel.

Am andern Tage machte eine etwas altmodische, aber sehr vornehme Equipage vor Riccabocca's Gartenthore Halt. Giacomo, der sie von dem Fenster seiner Schlafkammer aus auf das Haus hatte zu fahren sehen, wurde von einem unbeschreiblichen Schrecken ergriffen, als sie endlich gar vor der Mauer draußen anhielt und das laute Pochen am Portal sein Ohr erreichte. Er säumte nicht, zu seinem Gebieter zu eilen, und beschwor ihn, doch ja nicht von der Stelle zu gehen und keinem von den Feinden Einlaß zu gestatten, die der Bauch der Maschine ausspeien könnte. „Ich habe gehört,“ sagte er, „wie einmal eine Stadt in Italien — ich meine, es war Bologna — eingenommen und ihre Einwohnerschaft dem Schwert überantwortet wurde, weil sie unvorsichtiger Weise ein hölzernes Pferd in ihre Mauern aufnahm, das mit Barbarossa's Truppen und mit allen Arten von Bomben und congreveschen Raketen angefüllt war.“

„Virgil erzählt die Geschichte anders,“ versetzte Riccabocca, einen vorsichtigen Blick durch das Fenster hinaus